



BETRIEBSZEITUNG

# Der Transformator

Preis 5 Pf.

der  
Belegschaft des  
Transformatorwerkes  
„KARL LIEBKNECHT“



DEZEMBER 1954. NR. 47

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

6. JAHRGANG

## Friedensweihnacht 1954



Nun geht ein gutes, gutes Jahr zur  
Neige.

Wir haben Grund, nochmal zurück-  
zuschau'n.

Voll sind die Teller, voll die  
Tannenzweige

und mit der Arbeit wächst das  
Selbstvertrau'n.

Millionen Hände schufen Tag und  
Nacht.

Millionen Fäuste zwangen Leid und  
Not.

Und wir, wir selber haben es voll-  
bracht.

Und du und ich, wir haben täglich  
Brot.

Berlin, das einst ein Trümmerhaufen  
war,

es trägt schon jetzt ein freund-  
liches Gesicht.

Und schöner wird es werden Jahr  
für Jahr,

wenn jeder zupackt, wie es seine  
Pflicht.

Denn alle wollen leben, glücklich  
sein.

Vergeßt einander für die Zukunft  
nicht

und prägt es früh schon euren  
Kinder ein,

so bringt man in das Chaos endlich  
Licht.

Denn Licht soll sein in jedem, jedem  
Haus,

in Herz und Hirn, damit der Frieden  
reift.

Ja, löscht die heil'ge Flamme  
nie mehr aus,

bis es der Letzte auf der Welt  
begreift.

Ein fruchtbar Jahr geht nun für  
uns zu Ende.

Wir schau'n nochmal auf unser  
Werk zurück.

Das Herz, es jauchzt; denn unsre  
fleiß'gen Hände,

sie sind Garant auch für das  
kommend' Glück.

Günther Krüger



## Gedanken zum Weihnachtsfest

Seit August 1933 waren wir — viele Genossen — im Keller des Altonaer Untersuchungsgefängnisses eingesperrt. Jeder lag für sich allein in einer düsteren, feuchten Zelle. Für uns gab es keine Feierstunde, keine Post und keinen Besuch. Seit August hatten wir den Himmel und die Sonne nicht mehr gesehen und jetzt war es „Heiligabend“ 1933. Selbst des Sprechens waren wir entwöhnt; denn der einzige Umgang, den wir hatten, das waren die Hitler-Schergen, die uns das „Essen“ brachten oder zum „Verhör“ holten. An Sonn- und Festtagen wurde das Licht um 17.00 Uhr abgeschaltet. So war es auch an diesem „Heiligabend“. Im Keller des großen Gefängnisses herrschte eine unheimliche Ruhe. Selbst die gewohnten Klopfzeichen hörte man heute nicht. Jeder war wohl mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt oder der Hunger nach dem „feudalen“ Mahl, auch an diesem Abend, ließ gar keine Gedanken aufkommen. Unsere einzige Hoffnung war, daß man uns an diesem Abend „Frieden“ gibt, d. h., daß die langgestiefelten SA- und SS-Schergen diese Nacht nicht zum Schlagen kommen. Wir konnten von der in der Nähe liegenden Kirche die Stundenschläge der Uhr hören, die Zeit war bald an Mitternacht. Mit einem Mal begann ein Lärm. Türen wurden geschlossen, Schreie ertönten, Hunde bellten. Die besoffenen Nazi-Helden hatten sich aufgemacht, um auch an diesem Abend ihre Wut an wehrlosen Menschen auszulassen. Ihre Wut war heute besonders groß. Sie wollten heute nicht nur ihren Mut an gefangenen Kommunisten kühlen, sie wollten sich gleichzeitig an ihnen rächen, weil sie in ihrer tierischen Primitivität den Kommunisten die Schuld für ihren Dienst an diesem Abend gaben. Aber sie schienen schnell ermüdet an diesem Abend. Es herrschte bald wieder Stille. Wie wir später erfahren haben, hatte der Suff ihnen schon so viel Kraft genommen, und es gab unter ihnen einen Streit über Religion und deutsches Christentum, über Weihnacht oder deutsche Weihnacht.

Ich selbst lag noch lange wach und dachte an meine Genossen, auch an die, die draußen ihren Kampf fortsetzten gegen den Nazi-Terror und die Kriegsvorbereitungen Hitlers. Ich dachte an die Menschen, die nur sich sahen und die in ihrem verblendeten Egoismus und als Biertisch- und Sofapolitiker Thälmanns Losung, daß Hitler Krieg bedeutet, keinen Glauben schenkten. Ob es uns gelingen

wird, die Menschen doch zu überzeugen und sie zum Kampf gegen Hitler, d. h. zum Kampf für den Frieden zu gewinnen, das waren die Fragen, die mich bewegten. Es war ja Weihnachten, und heute müßten die Menschen sich doch ernstlich überlegen, ob sie nach der Weihnachtslehre vom Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, auch selbst die Verpflichtung übernehmen wollten, für den Frieden auf Erden alles zu tun.

Meine Gedanken hatten noch kein Ende gefunden, als die Kirchturmuh mit fünf Schlägen den Morgen ankündigte. Da, was war das? Leise ertönte Musik — „Stille Nacht, heilige Nacht“.

### Zum Geburtstag des Genossen J. W. Stalin



*In seinem Geiste weiter gegen Krieg und Faschismus. Für Frieden, Einheit, Demokratie und Sozialismus*

Die Nazis brachten uns im Korridor des Gefängnisses ein Weihnachtsständchen. Vor kurzem hatten sie noch wehrlose Gefangene geschlagen und jetzt spielten sie uns von der stillen und heiligen Nacht.

Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust. Die Nazi-Seele offenbarte sich uns in ihrer schmutzigen Sentimentalität und gemeinsten Brutalität. Sich selbst zu Tränen rührend, geben sie dem „armen Hund“ den größten Brocken, um im nächsten Augenblick mit vor Wut entstelltem Gesicht Menschen auf die grausamste Art zu peinigen, weil sie eine andere Gesinnung haben und ihr treu bleiben.

Dieses Weihnachten wurde mir zur bleibenden Erinnerung. Meinen Glauben an die Menschen habe ich trotz vieler und bitterer Enttäuschungen nie verloren. Noch viele Weihnachten verlebte ich hinter vergitterten Fenstern. Als ich später in der Emigration Weihnachten „feierte“, mußte ich oft an Weihnachten 1933 denken. Mein Kampf in der Widerstandsbewegung eines fremden Landes gegen Hitler galt dem deutschen Volke, das es nicht verstanden hatte, den „Frieden auf Erden“ auch für sich zu erhalten. Nach Deutschland zurückgekehrt, habe ich dem Schwur meiner Landsleute, „das nie wieder“, (sie meinten Krieg und Hitler) „und wenn wir unser Leben lang trocken Brot essen sollten“, fest vertraut. Auch heute glaube ich an „das nie wieder“ und weiß, daß es nicht kommt, wenn alle gemeinsam für den Frieden kämpfen. Es gibt aber schon wieder viele Menschen, die nur an sich denken und es anderen überlassen, für alle zu kämpfen, oder die trotz besseren Wissens und gegen die Beweise der Geschichte behaupten, wir könnten doch nichts machen, oder die als betende Pazifisten darüber trauern, daß wir uns zur Wehr setzen und kämpfen. Sollen Sie alle daran denken, noch einmal am Ende eines Schreckens gejammert „das habe ich nicht gewollt“, das nimmt uns die Geschichte nicht wieder ab. Für 1933 bis 1945 konnten wir uns noch damit entschuldigen, „daß es so kommt, habe ich nicht gewußt“; aber für die Zukunft nimmt man uns eine solche Entschuldigung nicht mehr ab. Die Erfahrung der Vergangenheit hat uns wissend gemacht und für die Zukunft müssen wir uns verantworten.

Heute sagen wir, Adenauer bedeutet Krieg und wer dem mit Gleichgültigkeit gegenübersteht oder den Tiraden der Kriegshetzer Glauben schenkt und sie bei uns verbreitet, der hilft — ob er es will oder nicht — den Krieg vorbereiten.

Die Weihnachtsmär verkündet, „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“. Aber nur die Menschen selbst können diesen Frieden schaffen und für ihn garantieren.

Ein frohes Weihnachtsfest wünschen wir allen Kolleginnen und Kollegen! Auch beim Fröhlichsein und Gabentisch wollen wir nicht vergessen:

Friedensweihnacht

wird uns bleiben, wenn wir über die Kriegstreiber siegen und ein einheitliches demokratisches Deutschland schaffen.

Hans Klein



## Wie ein Sozialdemokrat den Ausgang der westberliner Wahlen sieht

Die westberliner Wahl ist vorüber. Mit 44 Prozent aller abgegebenen Stimmen hat die SPD im Abgeordnetenhaus die absolute Mehrheit. Sie erhält 64 von 127 Mandaten. Jetzt dürfen wir doch eigentlich sagen: Es ist geschafft. Solange ich Mitglied der Partei bin, haben wir immer um die absolute Mehrheit in den Parlamenten gekämpft. Besitzen wir diese Mehrheit, so ist uns gesagt worden, dann werden wir mit ihrer Hilfe eine Arbeiterpolitik machen und den Weg zum Sozialismus vorbereiten. Ich habe nach der Wahl mit einfachen westberliner Genossen gesprochen. Diese Genossen waren derselben Meinung wie ich, aber sie erzählten mir schon von dem Wermut, den unsere Parteiführung in den Wein geträufelt hat. Statt jetzt die Mehrheit der SPD-Stimmen im Parlament auszunutzen und einen sozialdemokratischen Senat zu bilden, bietet Franz Neumann im Namen des Parteivorstandes unserer Partei, der Adenauerpartei CDU eine Koalition an. Der „Telegraf“, der doch von unseren Genossen Scholz und Löbe geleitet wird, schreibt zu dieser uns sozialdemokratischen Genossen unverständlichen Politik: „Neuer Kurs in Berlin“, „Koalition nur mit der CDU“. Ich und viele Genossen haben sich das anders vorgestellt. Wir meinen jetzt: Den Senat in unsere Hand, gestützt auf die Partei und ihre Wähler, und wir werden in Westberlin eine Politik machen können, zu der alle Westberliner Vertrauen gewinnen werden!

Dr. Adenauer hat sich gleich nach der Wahl an die SPD, CDU und FDP gewandt und von ihnen eine gemeinsame und einheitliche Politik gefordert. Was für eine Politik will denn Adenauer? Er will aufrüsten und Krieg. Der Genosse Ollenhauer hat gegen diese Politik offene Stellung genommen, und wir begrüßen das.

Statt jetzt aber unsere Parteiführung nach Westdeutschland zum Parteivorstand fährt und mit ihm gemeinsam eine Arbeiterpolitik für Westberlin festlegt, fährt der Genosse Suhr nach Bonn zu Adenauer. Mir ist also die Spucke weggeblieben, als ich gelesen habe, der Genosse Suhr sei der Einladung Adenauers gefolgt, der ihm als den vorgesehenen Bürgermeister Richtlinien für seine Arbeit geben will. Diesen Eifer und diesen Gehorsam unserer leitenden Genossen gegenüber den bürgerlichen Parteien verstehe ich nicht. Haben diese Genossen denn überhaupt kein Rückgrat mehr und keine eigene Meinung und Politik? Man muß sich ja schämen, wenn man das sieht und hört.

Wenn aber der „Neue Kurs“ in der Politik unserer Partei so verstanden wird, daß eine Arbeiter- und Friedenspolitik gemacht werden soll, daß das Pariser Abkommen abgelehnt wird, daß die Standeschule abgeschafft wird und den Arbeiterkindern alle Bildungsmöglichkeiten gegeben werden, daß die VAB wieder für die Arbeiter und Angestellten da ist, dann sind wir einverstanden, denn das erwarten wir als Sozialdemokraten und das haben auch die Wähler beabsichtigt, als sie der SPD ihre Stimme gaben. Wir wollen, daß man in unserer Politik zurückkehrt zu den Errungenschaften des Jahres 1947 und daß man diese noch weiter ausbaut.

Außer mir sind hier noch mehr sozialdemokratische Genossen im Betrieb. Ich frage euch, was meint ihr denn, was jetzt geschehen muß in Westberlin? Soll das so sein: Jetzt haben wir die Mehrheit und die alte Politik geht weiter. Oder wollt ihr eine sozialdemokratische Politik, und was stellt ihr euch eigentlich darunter vor? Unsere Partei in Westberlin hat dazu eigentlich noch nichts

gesagt. Geredet und geschrieben haben sie bisher nur von dem Erfolg, von der Koalition, die sie bilden wollen, von Suhr, der jetzt Bürgermeister wird und von der SED, die eine Niederlage erhalten hätte. Auch das begreife ich nicht. Ich kann mir nur denken, man hat Angst, uns die Politik, die man jetzt beabsichtigt, vorzulegen, weil sie bei uns auf Widerstand stoßen würde.

Die meisten unserer Genossen, wie der Hans Wiczorke und Alfred Grell, sind ja alte Genossen. Ihr wißt doch, wir wir unseren Kampf gegen die Unternehmer und alle Kapitalisten geführt haben. Müßten wir das heute in Westberlin nicht auch tun, um so mehr, da der Stahlhelm und die Nazis sich dort als Knüppelgarde der Unternehmer wieder breit machen?

Statt dessen will man mit der Unternehmerpartei CDU eine Koalition und hetzt mit ihnen gemeinsam gegen die SED. Wir kennen ja die SED-Genossen, und mir ist jeder SED-Genosse tausendmal lieber als Dr. Schreiber, Lemmer und wie sie alle heißen.

Mit diesen CDU-Herren werde und kann ich nie zusammen gehen. Gerade heute sollten wir doch für eine Politik der Verständigung aller Arbeiter sein, sonst fressen uns die Faschisten morgen mit Haut und Haaren auf. Welcher Partei wir auch angehören, wenn die Politik Adenauers fortgesetzt wird, dann finden wir uns morgen alle im KZ oder Massengrab wieder. Für uns SPD-Genossen im demokratischen Sektor kann es nur eines geben: Unsere westberliner Genossen zu unterstützen, damit durch uns der Landesauschuß gezwungen wird, eine Arbeiterpolitik in Westberlin durchzuführen, die der Verständigung und dem Frieden dient.

B. X.

## Im Kampf um den Frieden und die Einheit Deutschlands und Berlins

Nach den Wahlen vom 5. Dezember 1954 müssen wir unser angefangenes Gespräch mit westberliner Kollegen fortführen und erweitern. Daher sah ich es als meine Aufgabe an, mit den Kollegen der Abtlg. Stw, Ktr, St und Montage über die Notwendigkeit, einige westberliner Betriebsarbeiter einzuladen, zu sprechen. Die Kollegen der obengenannten Abteilungen waren damit einverstanden. Am 11. Dezember 1954 starteten wir in unserem Klubhaus ein Abteilungsvergnügen, zu dem zehn westberliner Familien eingeladen waren. Die westberliner Kollegen waren Werkangehörige der Firma Kämpert Mariendorf. Sie erklärten

in der Diskussion, wie sie mit Lüge und Verleumdung davon abgehalten werden sollen, die Wahrheit über unsere Erfolge und Errungenschaften kennenzulernen.

Ich forderte sie auf, sich mit anderen Kolleginnen und Kollegen zu unterhalten, damit sie nicht nur eine Meinung hörten. Sie waren erstaunt über alles, was sie über unsere Erfolge sowie über unsere Löhne hörten.

Am Schluß der Veranstaltung sprachen alle Westberliner den Wunsch aus, einmal an einer Betriebsbesichtigung teilnehmen zu dürfen. Sie versprachen, im Betrieb Kämpert

dafür zu werben, daß noch mehrere Kollegen an der Betriebsbesichtigung und an kulturellen Veranstaltungen teilnehmen.

Ich bin der Meinung, daß auch andere Abteilungen unseres Werkes, wenn sie Veranstaltungen haben, sich an die Abteilung für Kulturelle Massenarbeit wenden sollten, um dem Beispiel der vorgenannten Abteilungen zu folgen.

Setzen wir das große Gespräch jetzt im Betrieb und bei allen Gelegenheiten fort, damit die Kriegspakte von Paris nicht angenommen werden.

Hermann Müller, Stw



# Erhaltet Euren Kindern den Frieden!

Kämpft für eine frohe und glückliche Zukunft der Jugend!

Kämpft für die Einheit Deutschlands!



Ein Tag bei unseren Kindern  
in der Kinderkrippe



„Damenbesuch“ am Morgen



Erste Liebeleien



In meiner Badewanne bin ich Kapitän



Frohes Spiel am Nachmittag



Gemütliche Plauderstunde am Morgen



Experten unter sich



Mahlzeit



# Unsere Kollegen erwarten vom neuen Jahr . . .

## Was wünsche ich mir für das neue Jahr?

In erster Linie selbstverständlich endlich den langersehnten Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und in diesem Zusammenhang die Bildung einer aus freien und demokratischen Wahlen hervorgehenden gesamtdeutschen Regierung.

Ferner wünsche ich mir — daß unserem Liga-Kollektiv in hinreichendem Maße die Möglichkeit gegeben wird, nationale und internationale Spiele auszutragen.

Fritz Daberkow, K

Ich wünsche mir für das Jahr 1955, daß das Liga-Kollektiv Motor Oberschöneweide in die höhere Spielklasse aufsteigt, aber nicht nur im Osten seine Punktspiele austrägt, sondern in einem geeinten, friedliebenden Deutschland.

Manfred Reetz, Psr  
Fernmeldemechaniker

„An die

## Redaktion des „Transformator“

Werte Kollegen!

Durch meinen sich erst allmählich bessernden Gesundheitszustand komme ich erst heute dazu, mich recht herzlich bei der BGL für die mir ins Krankenhaus durch den Kollegen Wiczorke gebrachte Lebensmittelspende zu bedanken. Diese Aufmerksamkeit hat mich außerordentlich angenehm berührt. Auch habe ich den Wunsch, allen Kolleginnen und Kollegen für die mir übermittelten guten Wünsche und Grüße zu danken und sie herzlich zu erwidern.

Ich möchte dann noch meine Freude über die Zustellung des „Transformator“ ausdrücken und dem Kollegen Werkleiter sowie der BGL meinen Dank aussprechen. Ich hatte dadurch die Möglichkeit, mich über die Begebenheiten im volkseigenen Werk „Karl Liebknecht“ zu informieren. Mit besonderem Interesse und großer Befriedigung verfolgte ich die Abhandlungen gegen die Remilitarisierung in Westdeutschland.

Von ganzen Herzen wünsche ich, daß alle unsere werktätigen Menschen die furchtbare, von den imperialistischen Mächten drohende Kriegsgefahr erkennen mögen. Der „Transformator“ möge weiter das Seine dazu tun, die Menschen aufzurütteln und ihnen klarzumachen, daß wir mit dem Frieden unsere selbst geschaffenen sozialen Einrichtungen verteidigen.

Mit kollegialem Gruß!

Alfred Grell  
Berlin, O 112, Knorrpromenade 10“

Ich erwarte vom neuen Jahr, daß wir uns in unserer Lehrwerkstatt, insbesondere im Maschinenpark, noch bessere Arbeitsbedingungen schaffen, damit die Ausbildung unseres Facharbeiternachwuchses noch besser wird. Unsere Lehrlinge sollen bewußter ihre Lehrzeit ausnutzen und an der Verbesserung der Berufsausbildung mitarbeiten.

Ich persönlich wünsche mir, durch die Teilnahme an einem Ausbilderlehrgang meine Arbeit noch besser durchführen zu können. All' das kann aber nur im Frieden erfolgreich durchgeführt werden. Darum werde ich auch im neuen Jahr wieder mit aller Kraft am Kampf für Frieden und Einheit teilnehmen.

Horst Schmidt, AB

In den letzten Nummern des „Transformators“ wurde die Rätsellecke vermißt. Zum neuen Jahr wünsche ich mir wieder etwas zum Kopfzerbrechen. (Kreuzwort-, Silben- und andere Rätsel.)

Harry Holzbecher, Mw 3

Ich wünsche mir im kommenden Jahr von allen Kollegen im Werk, solange sie noch nicht in den Genuß einer Automatenzentrale kommen, mehr Verständnis für unsere Arbeit. Wir würden noch einmal so gern unseren Dienst versehen, wenn wir von allen Teilnehmern als vollwertige Menschen angesehen werden.

Gertrud Homa, Telefonzentr.

Ich wünsche mir für 1955 die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und den Abschluß eines Paktes der kollektiven Sicherheit in Europa durch alle europäischen Staaten.

Weiterhin wünsche ich mir, daß in unserem „Transformator“ mehr von allen Sportarten berichtet wird.

Hans Tarnowski, SED-Sekretariat

## Unsere Planerfüllung

| Plan November               | Seit Jahresbeginn<br>Soll zum Ist per<br>30. 11. 1954 |       |
|-----------------------------|---|-------|
| <b>Produktion</b>           |   |       |
| TRO                         | 107 %   | 93 %  |
| Gtr                         | 131 %   | 84 %  |
| Ktr                         | 230 %   | 93 %  |
| Stw                         | 41 %  | 100 % |
| Ghs                         | 115 %   | 97 %  |
| Mhs                         | —   | 89 %  |
| Khs                         | 62 %  | 56 %  |
| TG                          | 84 %  | —     |
| TB                          | 200 %   | 183 % |
| <b>Arbeitskräfteplan</b>    |   |       |
| TRO                         | 99 %  | —     |
| <b>Arbeitsproduktivität</b> |   |       |
| TRO                         | 109 %   | —     |
| <b>Selbstkostensenkung</b>  |   |       |
| TRO                         | Soll 6,6 %<br>Ist 2,1 %                               | —     |

## 600 wertvolle Säcke gerettet

Durch unbürokratisches Handeln der Werkleitung und der Kollegen von Gtr wurden 600 wertvolle Kartoffelsäcke, die während der Kartoffelaktion naß geworden waren, gerettet. Die Kollegen in der Abteilung Gtr haben diese 600 Säcke trotz Terminschwierigkeiten im Trockenofen getrocknet, so daß sie jetzt eingelagert werden können.

Bravo, Kollegen der Abteilung Gtr!

## Bücher, die gefallen

### Kennedy, Stetson:

### „Ich ritt mit dem Klu-Klux-Klan“

Von diesem Tatsachenbericht über die berüchtigte Geheimorganisation mit ihrem verbrecherischen Treiben und ihren Hintermännern sind nicht nur die Liebhaber der Kriminalromane begeistert.



## Werktätige des TRO! Weiter im Kampf gegen Faschismus und Militarismus! Verstärkt den Kampf gegen Adenauers Kriegspolitik!

Die Protestbewegung gegen Adenauers geplante Ratifizierung wurde zu einer Massenbewegung in unserem Betrieb, wie wir es noch nie erlebt haben.

Es brachten 4 220 Kollegen aus folgenden Abteilungen in den Protestschreiben an den Bundestag in Bonn ihren Willen zu Frieden und Einheit eindeutig zum Ausdruck:

Abt. Wzb  
Abt. LAV  
Abt. Ktr  
Abt. Ghs  
Abt. ETK I  
Abt. Est  
Abt. TTF  
Abt. LAT  
Abt. TAN  
Abt. TF  
Abt. Wi I  
Abt. Wi II  
Abt. TTO  
Abt. Tso  
Abt. EZ  
Abt. Ts/MB  
Abt. TZF  
Abt. TSF

Abt. AL  
Abt. TB  
Abt. TZ  
Abt. Hv  
Abt. Bz  
Abt. Arbeitsschutz  
Abt. Mw 3  
Abt. Stw  
Abt. TSV  
Abt. EKK I  
Abt. TTV  
Abt. Mw 4  
Abt. ETK 2  
Belegschaftsbüro  
Kesselhaus  
Eröffnungsfeier zum 5. Parteilehrjahr  
Betriebserhaltungswerkstätten  
Vorwerkstätten  
Planung  
Kasse  
Investabteilung  
Dispatcherabteilung  
Sicherheitsinspektion  
Jugendveranstaltung  
Technologie  
Poliklinik

### Die BGL gibt bekannt:

Am 7. Dezember 1954 führte die Revisionskommission eine Überprüfung der Beitragskasse durch. Aus dem Bericht der Revisionskommission geht hervor, daß die Kollegin Rutsch eine außerordentlich korrekte und gute Arbeit auf dem Gebiet geleistet hat.

Im Monat November konnte im Markenumsatz das bisher größte Ergebnis von **DM 27 154,90** erzielt werden. Dieses Ergebnis war möglich durch die unermüdliche Arbeit der Kollegin Rutsch, die die Kollegen Gewerkschaftsgruppenorganisatoren zur pünktlichen und ordnungsgemäßen Abrechnung zu erziehen bemüht ist. Der Mitgliederstand im Monat November hat sich von 3495 organisierten Kollegen auf 3569 Kollegen erhöht, das sind 81,8 Prozent bei einer gesamten Belegschaftsstärke von 4365 Kollegen.

Gerblich  
Betriebsgewerkschaftsleitg.

### Betrifft: Artikel „Alle Schwierigkeiten sind zu überwinden“

Bezugnehmend zum Artikel im „Transformator“ Nr. 45/54 möchte ich folgende Richtigstellung bekanntgeben. Der Beginn der Fertigung der Rollschuhräder war mit sehr viel Schwierigkeiten verbunden. Einmal das Material, dann die Buchsen, die von drei verschiedenen Firmen gefertigt wurden und dann ein Versuchsdrückwerkzeug. Meinem damaligen Bereichsleiter, Kollegen Radzioch, zeigte ich vor etwa zehn Wochen alle diese Hemmnisse auf und schlug vor, ein Drückwerkzeug mit Stiftführung anfertigen zu lassen. Einige Tage später verlangte ich die Einstellung dieser Fabrikation, bis das neue Werkzeug fertig ist. Meinem Verlangen wurde nicht stattgegeben, da bereits eine Verpflichtung abgegeben war, pro Tag 3000 Räder zu fertigen; also mußte mit dem alten Werkzeug weiter gearbeitet werden.

Inzwischen waren aus allen Technologien Kollegen in der Stanzerei. Stundenlang wurde über das schiefe Eindrücken der Buchsen debattiert, wurde wieder auseinander gegangen, ohne irgendeinen Bescheid zu hinterlassen. Als dann noch ein neues Drückwerkzeug mit Stiftführung eintraf, waren die ersten Versuche zufriedenstellend. Nur noch eine Buchsenkrankheit mußte behoben werden und nun geht es, bis eben noch immer Materialschwierigkeiten auftauchen, die aber nun leichter zu überwinden sind, da wir aus den Fehlern gelernt haben.

So war also der Sachverhalt in der Rollschuhräder-Fertigung.

Parke, Abteilung TZ

## Die BGL antwortet zum Starkstromstoß der Redaktion im „Transformator“ Nr. 45

Zu den Beanstandungen der Revisionskommission, die alle vor dem Monat Juli 1954 lagen, nimmt die BGL wie folgt Stellung:

Im Bericht vom 16. Februar 1954 der Redaktionskommission wurde beanstandet, daß DM 30,— für zwei Füllfederhalter ausgegeben wurden. Die Feststellungen ergaben, daß der damalige BGL-Vorsitzende, Kollege Markert und die Kollegin Denzer je einen dieser Füller verwendeten. Kollege Markert wurde zur Bezahlung des Füllers aufgefordert, da derartige Anschaffungen nicht aus Gewerkschaftsmitteln vorgenommen werden dürfen. Kollegin Denzer gab daraufhin den Füller an die BGL zurück. Kollege Markert, zur Zahlung aufgefordert, war bereit zu zahlen.

Der Betrag ist jedoch bis zum heutigen Tage nicht eingegangen. Kollege Markert wurde nunmehr letztmalig aufgefordert, den Betrag bis zum 31. Dezember 1954 bei der BGL einzuzahlen.

Im Beleg Nr. 52, vom 16. Februar 1954, wurde die Bezahlung von Verzugszinsen beanstandet, da Verzugszinsen in Höhe von 207,37 DM und 45,06 DM nicht aus Gewerkschaftsmitteln gezahlt werden dürfen. Laut Schreiben der Konsumgenossenschaft, vom 7. November 1953, wurde der BGL mitgeteilt, daß auf Grund der Rechnungen vom 4. Dezember

1952 in Höhe von insgesamt 1 264,70 DM infolge verspäteter Zahlung Verzugszinsen in Höhe von 207,37 DM erwachsen sind. Diese 207,37 DM wurden von der BGL (Koll. Bewersdorff, Koll. Markert) angewiesen.

Im Beleg Nr. 107/53 wurde lt. Schreiben vom 6. Februar 1954 vom VEB Fortschritt der Eingang von 2 581,— DM bestätigt. Gleichfalls wird im Schreiben auf die Bezahlung von 45,06 DM Verzugszinsen hingewiesen, deren Bezahlung aus Gewerkschaftsmitteln von der Revisionskommission beanstandet wurde. Aktenvermerk des Kollegen Frakowiak: „Obige Verzugszinsen sind durch das lange Liegen der Rechnung beim Kollegen Markert entstanden, müssen nunmehr aber beglichen werden.“

Kollege Markert wird zur nächsten BGL-Sitzung vorgeladen, um sich über die Beanstandungen der Revisionskommission eingehend zu äußern.

Die Beanstandungen der Revisionskommission wegen der Zahlung eines Unterstützungsbetrages in Höhe von 75,— DM an den Kollegen Bewersdorff kann erst nach Rückkehr derselben zur BGL geklärt werden.

Die Revisionskommission erklärt, daß die Beanstandungen nach Juli durch die Koll. Gerblich und Schenke sofort bearbeitet wurden.

BGL



### Ist das Bummelei?

Im „Transformator“ Nr. 46/54 wurden die meisten Kolleginnen und Kollegen der Abteilung TVB/Kst wegen angeblicher Bummelei angegriffen.

Es wäre dem Kollegen Selmk e als verantwortlichen Redakteur ein Leichtes gewesen, durch Rücksprache oder durch Einsichtnahme in die Passierscheine sich von der vollkommenen Haltlosigkeit dieser Vorwürfe zu überzeugen.

Solch ein Vorgehen wäre richtiger gewesen und hätte dem Sparsamkeitsprinzip mehr Rechnung getragen, da dann die nachträglichen langen Auseinandersetzungen während der Arbeitszeit fortgefallen wären. Nur einige Fälle als Beispiel angeführt, ergeben folgendes Bild:

Der Kollege Krüger soll angeblich 31 einhalb Stunden „gebummelt“ haben. Hierzu muß festgestellt werden, daß durch einen bedauerlichen Druckfehler im „Transformator“ aus 3 einhalb 31 einhalb Stunden geworden sind. Die verbleibenden 3 einhalb Stunden sind keine Bummelstunden, sondern ist der dem Kollegen vom Abteilungsleiter während eines ganzen Jahres genehmigte unbezahlte Sonderurlaub zwecks Erledigung unaufschiebbarer Rückfragen bei Behörden! Ebenso verhält es sich bei dem Kollegen Gleinig, der die ihm zugeschriebenen 20 einviertel Stunden während eines Jahres nicht gebummelt hat, sondern sie als un-

bezahlten Sonderurlaub dazu benutzen mußte, um in vielen Rücksprachen bei den Wohnungsämtern seine Ansprüche auf eine menschenwürdige Wohnung durchzusetzen.

Die Kollegin Heinrich hat während eines Jahres 27 einhalb Stunden unbezahlten Sonderurlaub erhalten, weil sie gezwungen ist, jeden Monat einmal auf dem Bezirksamt den Geldumtausch vorzunehmen. In gleicher Weise lassen sich alle übrigen Fälle klären.

Infolge falscher Auslegung der Og-Vorschrift Nr. 124 wurde der für begründete Fälle erteilte unbezahlte Sonderurlaub in der Anwesenheitsliste falsch vermerkt. Dieser bedauerliche Irrtum hätte jedoch niemals zu derartigen Anwürfen gegen Kollegen führen dürfen, von denen die meisten im Laufe von mehreren Jahren nicht einmal zu spät gekommen sind oder sich sonstiger Bummelei schuldig gemacht haben.

Die Form, in der dieser Angriff ausgeführt wurde, muß von uns auf das entschiedenste zurückgewiesen werden. Es hat den Anschein, als ob man an einer vorherigen sachlichen Klärung gar nicht interessiert war.

Bei allem Verständnis für berechtigte Kritik muß doch gesagt werden, daß derartige unberechtigte Anwürfe keinerlei positive Auswirkungen haben, sondern lediglich zu Verbitterungen führen.

Bleich, TVB/Kst  
Abteilungsleiter

### Kritik so oder so?

Kritik ist ein wichtiges Kampfmittel beim Aufbau des Sozialismus gegen noch bestehende Mißstände. Sie fördert die Weiterentwicklung in der Gesellschaft wie auch im Betrieb. Eine Kritik soll aber eine sachliche Grundlage und einen erzieherischen Wert haben.

Wenn Kolleginnen und Kollegen einer Abteilung ohne weitere Überprüfung der Sachlage als Bummelanten bezeichnet werden, so sehe ich das als eine sehr leichtsinnige Kritik an.

Eine Kritik verliert ihren erzieherischen Wert, wenn sie unberechtigt mit dieser Schärfe geführt wird. In diesem Falle scheint die Kritik verunglückt zu sein. Meiner Meinung nach ist sie sogar negativ, weil sie das verdirbt und umwirft, was sich bei den Kollegen an Bewußtsein angesammelt oder in langer Zeit erarbeitet wurde.

Vielleicht hatte die Kritik auf der anderen Seite auch ein positives Ergebnis. Aber kennzeichnet das immer einen Fortschritt, wenn sie mehr umwirft, als sie aufbaut?

Es ist notwendig, höchstes Verantwortungsbewußtsein auch bei der Ausübung einer Kritik zu entwickeln, zumal sie noch nach den Worten unseres Ministerpräsidenten erfolgte. Ich bin nicht der Meinung, daß unser Ministerpräsident der Ansicht ist, daß das Wahrnehmen persönlicher Interessen, die mitunter nur während der Arbeitszeit und nur von der eigenen Person zu erledigen sind, als Bummelantenart zu bezeichnen ist. Man hat ja die Möglichkeit, ihn persönlich zu fragen, ob er mit dieser Art der Auslegung seiner Worte einverstanden ist.

Ob nun auch alle Kollegen diese Besorgungen während der Arbeitszeit auf ein Minimum beschränkt haben, das zu kritisieren wäre besser gewesen. Karl-Heinz Lippke

5. bis 19. Februar 1955 nach Steingut in Thüringen vorgesehen, wo sehr viele Möglichkeiten zur Ausübung sämtlicher Disziplinen vorhanden sind.

## Neujahrswunsch des Werkleiters Kollegen Graskowski

Der Letzte Bummelant leb' hoch!  
Den Siegerkranz, den kriegt er ooch!!



Und dann, da seid ihr von der Socke....  
stell'n wir'n als Prunkstück unter ne Glocke!!



### Vom Wintersport!

In wenigen Wochen können unsere werktätigen Menschen bei Spiel und Sport in der gesunden Winterluft Erholung und Entspannung finden und neue Kräfte für die Arbeit sammeln. Gerade jetzt kommt es darauf an, sich auf die bevorstehenden Wintersportfreuden vorzubereiten. Dank der großzügigen Unterstützung unserer Regierung und des demokratischen Magistrats werden auch den Berlinern im kommenden Winter viele Möglichkeiten zur Ausübung des Wintersports zur Verfügung stehen. Die Ski- und Rodel-Ausleihstationen sind mit Sportgeräten bestens versorgt. Hoffen wir, daß unseren Berliner Werkstätigen und Sportfreunden auch bald im Sommer Möglichkeiten zum Training für den Wintersport zur Verfügung stehen.

Von der Sektion Wintersport unserer BSG ist zu berichten, daß sich die aktiven Wintersportler in den vorangegangenen Monaten auf unserem Sportplatz mit Leichtathletik beschäftigt haben. Es ist beabsichtigt, Anfang Januar 1955 noch ein kurzes Trainingslager in Thüringen einzurichten und sich nach einem bereits festgelegten Plan auf die bevorstehenden Bezirksmeisterschaften vorzubereiten. Letztere werden in Lau-scha, voraussichtlich vom 13. bis 16. Januar stattfinden. Außerdem ist noch eine Gemeinschaftsfahrt vom



Unsere Werkstätigen beim Bau einer Schneefrau in Schmiedefeld, Thüringen

15 Sportfreundinnen und Sportfreunde haben die Bedingungen zum Erwerb des Sportleistungsabzeichens bereits erfüllt bzw. bereiten sich darauf vor.

Krüger, Sektion Wintersport





### Soviel Wind und keine Werbung

Anfang April dieses Jahres hing an der Straßenfront der Versandhalle ein Transparent mit folgender Aufschrift:

„Der Genosse Hermann Müller aus der Abteilung Stromwandlerbau verpflichtet sich, Kollegen seiner Brigade für die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu gewinnen.“

In den vergangenen acht Monaten hat der Genosse Müller noch nicht einen einzigen Aufnahmeschein abgegeben.

Verpflichtungen sollen, wenn sie eingegangen worden sind, sehr ernst genommen werden. Eine Verpflichtung, die nur Lippenbekenntnis bleibt, schadet der gesellschaftlichen Entwicklung.

Wie wäre es, Genosse Müller, wenn Du noch im Jahre 1954 Deine Verpflichtung erfüllst?



### Kollege kommt gleich

Die Kollegin Inge Klewert aus der Werkbücherei ist der Meinung, für Mitteilungen und Buchbesprechungen an die Redaktion der Betriebszeitung ist nur der Kollege Rauschert als Bibliothekar verantwortlich.

Wir möchten die Kollegin Klewert fragen, wann sie sich qualifizieren will, um einmal als Bibliothekarin zu arbeiten?

Oder fällt ihr das Lesen so schwer? Jeder Mitarbeiter in der Bücherei muß alle Kollegen über Bücher beraten können.

\*

Die Betriebssektion der Kammer der Technik hat am Durchgang zum Tor II eine ausgezeichnete schwarze Tafel. Wir vermißten im Jahr der großen Initiative an dieser Tafel Mitteilungen und Hinweise der Betriebssektion.

Der Wunsch der Redaktion für 1955 ist, daß diese Tafel voll ausnutzt wird.

### Bummelant des Monats November

Als bester Bummelant des Monats November wird uns der Kollege Heinz Dünnbier aus der Abteilung Ghs gemeldet. Er erreichte die außergewöhnliche Leistung von 33 Fehlstunden in einem Monat.

Ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und ein glückliches und schaffensreiches neues Jahr wünscht allen Kollegen des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“ die Redaktion des „Transformator“.

### Die Porzellanfuhre

Wat ick hier neulich hab jehört, det hat ooch mein Jemüt jestört. Scherben sammelte een oller Mann, damit er recht viel poltern kann. Een Wagen hat er ooch bei sich, doch schafft er diese Fuhre nich. Da jeht uffs ganze er alsdann und fordert sich een Auto an. Und wat man nich für möglich hält, det Auto wird dazu jestellt. Den Brennstoff zahlt der Volksbetrieb,

doch is dem Volk det ja nich lieb. Man schimpft darüber ja nich schlecht,

doch mir kommt det ja grade recht. Ick hab' ne Schwester in Berlin, die braucht jetzt Brennholz und ooch Kien.

Holt die Komode von ihr her und hackt sie kleen hier kreuz und quer.

Dann bringt det Holz ihr wieder hin, wir haben dadurch auch Jewinn. Die is ganz anders einjestellt und gloobt nicht an soziale Welt. Ick möchte sie für uns begeistern und somit könnte ick det meistern. Ja, sowat wäre ihr sehr lieb, denn gloobt sie ooch an Volksbetrieb.

Atze

\*

Die Zentrale Leitung der FDJ spricht dem Jugendfreund Heinz Dünnbier eine Mißbilligung wegen Arbeitsbummelei aus. Heinz hat sich krank gemeldet, ist aber trotzdem am selben Abend in ein Theater gegangen.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur: Willi Selmke Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (285) KONSUM-Druck Spindlersfeld